



Dr. Andreas Wildgruber & Agnes Kottmair

Die Kooperative Ganztagsbildung in Bayern – Chancen und Gelingensbedingungen

Ganztägige Bildungs- und Betreuungsangebote müssen Orte für Kinder sein, in denen ihre Bedürfnisse umfassend wahr- und ernst genommen werden. Um dies zu gewährleisten, ist es wichtig, dass Schule und Jugendhilfe eng verzahnt zusammenarbeiten und gemeinsam die Ganztagsbildung als Lern- und Lebensort gestalten. Denn „Bildung ist das Ergebnis eines vielfältigen Zusammenwirkens aller Bildungsorte“ (StMAS & StMBW 2016, S. 47). Es ist das gleiche Kind, um dessen ganzheitliche Bildung es geht und das den Unterricht und das weitere Ganztagsangebot besucht. Dieser Artikel stellt die Kooperative Ganztagsbildung (KoGa), auch Kombimodelle genannt, als Modell der ganztägigen Bildung vor, in dem eine enge und partnerschaftliche Kooperation der beiden Partner zum Wohle der Kinder angestrebt wird. Für die Vorstellung werden Ergebnisse einer bayernweiten Evaluation des Modellversuchs aufgegriffen (Wildgruber, Kottmair, Rudolph-Albert & Gschwind 2023). Fokussiert wird auf die Chancen, den Mehrwert und die Gelingensbedingungen des Modells.

Das Modell KoGa

In der KoGa soll das Ganztagsangebot gemeinsam von Schule und Jugendhilfe organisatorisch und personell verzahnt umgesetzt werden. Beide Partner nehmen in einem Haus („gemeinsamer Bildungscampus“) den Bildungs- und Erziehungsauftrag in gemeinsamer Verantwortung wahr (StMAS, o.J.). Eine Verschränkung von unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Angeboten ist erwünscht. Den Eltern

stehen dabei zwei Varianten an rechtsansprucherfüllenden Ganztagsangeboten zur Verfügung:

- Die flexible Variante beinhaltet die Bildung, Betreuung und Erziehung durch die Jugendhilfe mit den Standards eines Horts nach den Vorgaben des Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes (BayKiBiG), in Ergänzung zum Halbtagsunterricht.
- Die rhythmisierte Variante umfasst den gebundenen Ganztags und die Möglichkeit einer Anschluss- und Ferienbetreuung in der flexiblen Variante.

An vielen Standorten werden sowohl die flexible als auch die rhythmisierte Variante angeboten, an wenigen findet sich aufgrund geringer Nachfrage die rhythmisierte Variante nicht. Es sollen möglichst flexible Abholzeiten gelten.

Kurzvorstellung der Evaluation

An der Evaluation – durch das Staatsinstitut für Frühpädagogik und Medienkompetenz (IFP) und das Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB) im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales und des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus – beteiligt waren die 19 staatlich geförderten Modellstandorte, die spätestens zum Schuljahr 2020/21 mit der Umsetzung des Modellprojekts begonnen hatten. Ende des Schuljahrs 2021/22 wurden Hort- und Schulleitungen, Lehr- und Fachkräfte sowie Erziehungsberechtigte online befragt. Ziel war es, Erfahrungen mit der Umsetzung des Modellver-

suchs, Mehrwert, Herausforderungen und Gelingensbedingungen zu erfassen.

Umsetzung der Kooperation

Die KoGa wird in verschiedenen Sozialräumen im städtischen und ländlichen Bereich umgesetzt, in Räumen von Flurschulen oder in neu gebauten und auf das Konzept ausgelegten „Lernhäusern“, mit Kinderzahlen von unter 50 bis knapp 300 Kindern in der flexiblen Variante im Modellversuch. Solche und weitere Verschiedenheiten führen zu unterschiedlichen Herausforderungen, Gelingensbedingungen und einer unterschiedlichen Umsetzung an den Standorten.

Die Kooperation an den Standorten wird unterschiedlich intensiv umgesetzt. Zumeist kooperieren die Leitungen durch regelmäßige gemeinsame Besprechungen und Beteiligung an Teamsitzungen des Partners. Inhaltlich-konzeptionell wird gemeinsam besonders häufig an Themen wie Kindeswohlgefährdung, Verhaltensregeln für die Kinder oder Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten gearbeitet. Viele befragte Lehr- und Fachkräfte gaben an, dass sie ihr pädagogisches Handeln in Bezug auf bestimmte Kinder, die Hausaufgaben sowie die Kooperation mit den Eltern abstimmen. Die Zusammenarbeit zwischen vielen Lehr- und Fachkräften erfolgt durch informelle, ungeplante Gespräche im Alltag.

Selten dagegen führen die Lehr- und Fachkräfte gemeinsame geplante Besprechungen durch. Ebenfalls selten öffnen sie Angebote der verschiedenen Varianten für die Kinder der anderen Variante oder führen gemeinsame Angebote durch. Einig sind sich Hort und Schule, dass gemeinsame Fortbil-

dungen an den meisten Standorten zu wenig stattfinden. Un- einig sind sich viele Schul- und Einrichtungsleitungen, ob die pädagogische Konzeption auch wirklich gemeinsam erstellt wurde. Dies weist auf einen Kommunikationsbedarf der Partner hin, zum Beispiel wie der Prozess der Konzeptionserstellung erfolgen muss, um als „gemeinsam“ bewertet zu werden.

Chancen

Die Partner, Schule und Jugendhilfe, im Modellversuch KoGa sehen in der Kooperation häufig einen Mehrwert, der neue Chancen für die pädagogische Qualität ganztägiger Bildung liefert. Viele Befragte betonten als Mehrwert, dass ein umfassender Blick auf das Kind entsteht, da unterschiedliche Professionen in unterschiedlichen Situationen auf das Kind blicken. Auch das gemeinsame Auftreten gegenüber den Erziehungsberechtigten von beiden Professionen „mit einer Stimme“ wurde als Mehrwert gesehen. Dabei gewinnen auch die Erziehungsberechtigten, da ihnen ein mehrperspektivischer Blick auf ihr Kind ermöglicht wird. Durch die enge Zusammenarbeit bietet sich außerdem die Möglichkeit, Kinder mit besonderem Unterstützungsbedarf individuell zu fördern. Der umfassende, ganzheitliche und mehrperspektivische Blick auf das Kind und die damit gewonnenen Möglichkeiten der individuellen Unterstützung einzelner Kinder, sei es sozial-emotional oder leistungsbezogen, kann als eine Chance des KoGa-Modells gesehen werden. Die Evaluation hat aber auch gezeigt, dass insbesondere viele Fachkräfte einen eher geringen oder keinen Mehrwert der Kooperation sehen, was einen Handlungsbedarf aufzeigt.

Die Rahmenbedingungen der KoGa bieten auch für Familien einen Mehrwert. Die befragten Eltern sahen als den größten Vorteil des KoGa-Modells für sich als Eltern die Ferienöffnung, die flexiblen Abhol- und Betreuungszeiten oder die wenigen Schließtage.

Insbesondere für Kommunen ist attraktiv, dass die KoGa durch die vorgesehene Doppel- beziehungsweise Mehrfach-



nutzung von Räumen durch Unterricht und Ganztagsangebot raumsparend ist. Das Schulgelände wird als Bildungscampus durch Schule und Jugendhilfe gemeinsam genutzt. Dies führt aber laut circa einem Drittel der Lehr- und Fachkräfte auch zu Spannungen und Konkurrenz, zum Beispiel weil Unterricht nicht im Klassenzimmer vorbereitet werden kann, da der Raum anderweitig genutzt wird.

Gelingensbedingungen

Mit Schule und Jugendhilfe treffen unterschiedliche Professionen mit unterschiedlichen Berufskulturen und (Fach-)Sprachen aufeinander. Fragen rund um Hierarchie, Entscheidungs- und Handlungsmacht (Beispiel: Schlüsselverfügbarkeit und damit Zugang zu Räumen für beide Professionen) werden aufgeworfen und benötigen eine offene Ansprache sowie eine konstruktive und partnerschaftliche Bearbeitung. Als sehr hilfreich wurde eine ausreichende Zeitspanne zur Vorbereitung zwischen der Bewilligung und dem Start des Modells und die Unterstützung durch eine Prozessbegleitung, insbesondere in der Startphase, geschildert. Dies wird etwa dadurch deutlich, dass ein hoher Anteil der Fachkräfte und der Einrichtungsleitungen eine Kooperation auf Augenhöhe (eher) nicht gegeben sehen, die Schulleitungen hingegen schon. Dies ist nur ein exemplarisches Ergebnis, das unterschiedliche Sichtweisen von Schul- und Jugendhilfeseite aufzeigt und die Aspekte wie eine gemeinsame Konzeptionserstellung oder Mehrfachnutzung von Räumen erschweren können.

Damit Kooperative Ganztagsbildung gelingt, braucht es zudem die Offenheit der einzelnen Akteur:innen,

- sich auf andere Blickwinkel und Erwartungen einzulassen,
- auf Aushandlungs- und Entwicklungsprozesse einzugehen und einen klaren Blick auf die Chancen der Kooperation zuzulassen sowie
- die Bereitschaft zur Reflexion eigener Haltungen.

Für die Bearbeitung und Gestaltung der angestrebten konzeptionellen, organisatorischen und personellen Verzahnung, ja bereits für das Kennenlernen ist ausreichend Teamzeit notwendig. Beispielsweise müssen Erwartungen und Zuständigkeiten geklärt, gemeinsame Ziele entwickelt oder strukturelle Rahmenbedingungen für die Kooperation geschaffen werden. Diese Evaluation hat ein weiteres Mal¹ gezeigt, dass es an solchen Zeiten mangelt. Um die wichtigen und hochgesteckten Ziele des KoGa zu erreichen, sind die Verantwortlichen gefordert, ausreichend Zeitressourcen für das Personal zur Verfügung zu stellen, wie bezahlte Kooperationsstunden für Lehrkräfte. Auch der Verwaltungs-Mehraufwand für die Leitungen, insbesondere durch komplexe Buchungszeiten und deren Abrechnung, erfordert Personalressourcen, zum Beispiel eine Verwaltungskraft.

¹ Mit Blick auf vorher erfolgte Evaluationen von Kooperationsmodellen in Bayern.

Fazit

Für das Gelingen der KoGa sind die Zuständigen in der staatlich-kommunalen Verantwortungsgemeinschaft gefordert, die benötigten Ressourcen bereitzustellen. Durch die gemeinsame Verantwortung von Jugendhilfe und Schule und den Ausbau einer Verzahnung der Professionen und damit der Ganztagsangebote im Unterricht und in der Freizeit bietet sich die Chance, einen Mehrwert für Kinder und Eltern in dieser neuen Form der ganztägigen Bildung zu erreichen. Ja noch mehr, es könnte ein eigenständiges neues Entwicklungs- und Sozialisationsfeld entstehen, das einen mit Lüders (2020) „hybriden Sozialisationsort“ darstellt, in dem Schule und Jugendhilfe in besonderer Weise verschmelzen und neue Lösungen für Herausforderungen hervorbringen.

Literatur

- Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales (StMAS)** (o.J.). Kombieinrichtung. Verfügbar über www.stmas.bayern.de/ganztagsbetreuung/kombieinrichtung/index.php (zugegriffen am 24.07.2023).
- Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration & Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst (StMAS & StMBW)** (2016). Gemeinsam Verantwortung tragen. Bayerische Leitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit. Verfügbar über www.stmas.bayern.de/kinderbetreuung/paedagogik/leitlinien.php (zugegriffen am 08.05.2023).
- Lüders, C.** (2020). Mehr als Kooperation? – Ganztagsförderung als hybrides Praxisfeld. Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge, 100 (3), S. 123–126.
- Wildgruber, A., Kottmair, A., Rudolph-Albert, F. & Gschwind, P.** (2023). Evaluation des Modellversuchs Kombieinrichtung/Kooperative Ganztagsbildung. Abschlussbericht. URL: www.ifp.bayern.de/imperia/md/content/stmas/ifp/abschlussbericht_evaluation_kooperative_ganztagsbildung_final.pdf (zugegriffen am 23.08.2023)



Dr. Andreas Wildgruber

wissenschaftlicher Mitarbeiter am Staatsinstitut für Frühpädagogik und Medienkompetenz. Arbeitsschwerpunkt ist Qualität in Horten beziehungsweise ganztägigen Bildungsangeboten



Agnes Kottmair

wissenschaftliche Mitarbeiterin am Staatsinstitut für Frühpädagogik und Medienkompetenz. Arbeitsschwerpunkt ist Qualität in Horten beziehungsweise ganztägigen Bildungsangeboten